

1.2 Eine zweite Einführung: Was herauskommt im Leben

1,2-11 Es ist alles eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne? Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt; die Erde aber bleibt immer bestehen Die Sonne geht auf und geht unter und läuft an ihren Ort, dass sie dort wieder aufgehe Der Wind geht nach Süden und dreht sich nach Norden und wieder herum an den Ort, wo er anfing. Alle Wasser laufen ins Meer; doch wird das Meer nicht voller; an den Ort, dahin sie fließen, fließen sie immer wieder Alles Reden ist so voll Mühe, dass niemand damit zu Ende kommt Das Auge sieht sich niemals satt, und das Ohr hört sich niemals satt Was geschehen ist, eben das wird hernach sein Was man getan hat, eben das tut man hernach wieder und es geschieht nichts Neues unter der Sonne Geschieht etwas, von dem man sagen könnte: Sieh, das ist neu? Es ist längst vorher auch geschehen in den Zeiten, die vor uns gewesen sind Man gedenkt nicht derer, die früher gewesen sind, und derer, die hernach kommen; man wird auch ihrer nicht gedenken bei denen, die noch später sein werden

Ein Weisheitslehrer ist der Prediger. Aber zuallererst ist er ein weiser Mann. Nicht nur Sprüche hat er gesammelt, und die dann weitergegeben. Auch Erfahrungen hat er gesammelt, und hat dann versucht, diese Erfahrungen auf einen Nenner zu bringen. So gehört sich das ja für einen weisen Mann, für einen, der das Leben kennt. Und so fragt er denn, was eigentlich herauskommt im Leben: "Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne?" Seine Antwort, die hat er schon vorweggeschickt, und diese Antwort kehrt dann immer wieder in dem, was er zu sagen hat: Alles ist eitel! Nichts kommt heraus, kein Ertrag, kein Gewinn, den man irgendwo bilanzieren könnte. Was herauskommt im Leben, das sieht so aus: "Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel".

Das hört einer nicht gerne. Wir plagen uns ja alle ab in unserem Leben. Wir wollen es recht machen. Wir wollen es gut haben. Und wenn wir selbst mit unserem Leben unsere Schwierigkeiten und Probleme gehabt haben, und sind nicht so ganz zufrieden damit, wie es uns gelaufen ist, dann sollen es wenigstens unsere Kinder besser haben.

So laufen unsere Gedanken zu dem, was morgen sein wird und übermorgen, demnächst, im kommenden Jahr vielleicht: Wenn erst das Haus fertig ist, dann kann ich mir auch ein bisschen Ruhe gönnen. Wenn erst die Hypothek abgetragen ist, dann wollen wir uns auch einmal einen rechten Urlaub leisten. Wenn erst der Bub groß ist und ausgelernt hat und kann einmal den Betrieb übernehmen, dann hab' ich es endlich leichter. - So liebe sich lange weitermachen. Der Prediger hat das alles selbst beobachtet und erfahren: Wir Menschen plagen uns ab mit unserem Leben, und jeder möchte es gerne recht machen. Und es recht machen, das heißt dann: Die gute Zeit in meinem Leben, die wird schon noch kommen! Morgen ist das, oder im nächsten Jahr, oder dann, wenn ich pensioniert werde oder in Rente gehen kann. Mit unserem Kopf, mit unseren Gedanken, mit unseren Sorgen und mit unseren Hoffnungen sind wir bei dem, was kommen soll, bei dem, was werden soll, bei dem, was die Zeit doch endlich bringen muss: Dass es gut wird im Leben. So ist das.

Da plagen wir uns also ab, und jeder müht sich darum, dass es besser werden soll mit seinem Leben. Und dann kommt dieser weise Mann daher, den wir den Prediger nennen. Der fragt danach, was herauskommt, dort, wo sie sich alle mühen, dass das Leben besser wird. Und weiß die Antwort schon vorweg: Nichts, gar nichts kommt dabei heraus! Das hören wir nicht gerne. Denn wir mühen uns doch redlich ab. Jeder von uns plagt sich, damit er weiter kommt, damit es ihm besser gehen soll und seinen Kindern. Bei der besseren Zeit sind wir mit unseren Gedanken, mit unserem Sorgen, mit unserer Mühe, mit unserem Schaffen, bei der Zeit, die kommen soll. Ist es denn wahr, dass da dann gar nichts herauskommt? Nichts herauskommt, bei all diesem Mühen und Nachdenken und

Planen und Sorgen und Schaffen?

Er stellt uns seine Worte in den Weg, wie einen großen Felsblock, an dem wir nicht vorbeikommen, den wir aber auch nicht aus dem Weg räumen können. Anhalten müssen wir da und nachdenken. Ist es wirklich so, dass da nichts herauskommt? Hat er recht damit: "Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel"?

Er ist ein Weiser, dieser Mann. Darum sagt er das nicht nur eben so hin. Er begründet es. Er zeigt hin auf die Welt, und er zeigt hin auf das Leben, und dann fragt er uns: Hab' ich nicht recht? Gebt es zu, es ist so, wie ich sage. Jawohl: Hat er denn nicht recht? "Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt; die Erde aber bleibt immer bestehen". Ich habe es selbst erlebt: Im selben Jahr haben wir meinen Vater begraben, und meinem ältesten Sohn hat seine Frau wieder einen wohn geboren. Jetzt bin ich es, der dran ist, zu gehen und anderen Platz zu machen. Wann das sein wird, weiß keiner. Aber dass es sein wird, weiß jeder gewiss. Was soll ich da anderes sagen als dies: Recht hat er, der Prediger. "Die Sonne geht auf und geht unter und läuft an ihren Ort, dass sie dort wieder aufgehe. Der Wind geht nach Süden und dreht sich nach Norden und wieder herum an den Ort, wo er anfing. Alle Wasser laufen ins Meer, doch wird das Meer nicht voller; an den Ort, dahin sie fließen, fließen sie immer wieder." Ein unaufhörlicher Kreislauf ist das, den jeder sehen kann. Aber kommt denn dabei etwas heraus?

Und so ist es auch mit dem Menschenleben. So ist es gerade mit dem Menschenleben. Darüber lässt sich reden und reden und reden, und dabei kommt einer nie zu einem Ende. Er kann seine Augen aufmachen, so weit das geht, und sieht zu und passt auf und beobachtet: Immer das Gleiche sieht er. Er kann die Ohren spitzen, und horcht, ob er nicht endlich doch etwas anderes hört als das, was er schon immer gewusst hat: Und hört doch immer nur das alte Lied. "Alles Reden ist so voll Mühe, dass niemand damit zu Ende kommt. Das Auge sieht sich niemals satt, und das Ohr hört sich niemals satt. Was geschehen ist, eben das wird hernach sein. Was man getan hat, eben das tut man hernach wieder, und es geschieht nichts Neues unter der Sonne." Jeder kann es selbst sehen

Hat er also doch recht, der Prediger? Gewiss hören wir das nicht gerne. Es soll doch anders werden, besser; darum mühen wir uns ab. Es soll doch etwas herauskommen bei meinem Leben. Und es kommt doch auch etwas heraus! Das Haus steht doch da; jeder kann es sehen. Ein Betrieb ist aufgebaut. Ein Häuflein Kinder ist großgezogen, und aus jedem ist etwas Rechtes geworden: Ist das etwa Nichts?

So können und dürfen wir ruhig fragen. Und wenn wir jetzt den Prediger da hätten, und würden ihm das vorhalten: Er würde es gewiss nicht bestreiten. Aber er würde doch dabei bleiben bei seinem Sprüchlein: Es ist alles ganz eitel. Nichts kommt heraus bei der Mühe, die sich der Mensch macht unter der Sonne. Es bleibt so, wie es immer gewesen ist: Jeder läuft hinter dem besseren Leben her, plagt sich und keucht und gerät außer Atem. Aber keiner packt es, dieses bessere Leben. Denn das ist ja immer morgen und übermorgen, bald, im nächsten Jahr. Irgendwann soll es kommen, irgendwann soll es soweit sein, irgendwann soll es erreicht sein - das Glück. Aber wer hat es denn wirklich gepackt, dieses Glück? Wie die Sonne, wie der Wind, wie das Wasser läuft und läuft, so laufen die Leute hinter dem besseren Leben her. Das hat er gesehen. Und darum sagt er: Es ist alles ganz eitel. Nichts kommt heraus bei all dieser Mühe. Allenfalls dies kommt heraus, dass es immer wieder andere Leute sind, ein neues Geschlecht, die da hinter dem besseren Leben herlaufen. Aber das ist ja nichts Neues. "Es geschieht nichts Neues unter der Sonne." So kann es jeder sehen

Er hat recht damit, dass er uns das vorhält: Gewiss: Wir sind alle hinter dem Neuen her, mit unseren Sorgen, mit unserem Nachdenken, mit unserer Mühe. Dieses Neue soll ja das bessere Leben bringen. Neugierig sind wir alle, gierig nach dem Neuen. Unsere Werbung weiß das ja auszunützen: Die Neuen von BMW oder Fiat oder VW sind da, lässt uns der Autohändler wissen und lädt zu

einer Probefahrt ein. Da sollen wir dann ein ganz neues Fahrgefühl kennen lernen. Und wenn es immer noch Persil ist, mit dem doch schon die Großmutter gewaschen hat, dann muss es jetzt wenigstens das neue Persil sein!

Der Weise sieht das wohl. Aber er schaut nicht auf all diese vielen Dinge, die da neu sein sollen, obwohl sie oft gar nicht so neu sind. Er schaut auf die Sorge, die Mühe selbst, die all diesem Neuen gilt. Und diese Sorge und Mühe, die ist ganz gewiss nichts Neues. Die ist immer noch gleich. "Geschieht etwas, von dem man sagen könnte: Sieh, das ist neu? Es ist längst vorher geschehen in den Zeiten, die vor uns gewesen sind." Sicher, andere Leute sind es nun. Und keiner kennt die mehr, die in längst vergangenen Zeiten hinter dem besseren Leben hergelaufen sind. "Man gedenkt derer nicht, die früher gewesen sind, und derer, die hernach kommen; man wird auch ihrer nicht gedenken bei denen, die noch später sein werden." Wir hören das nicht gerne. Und es ist doch gut, wenn wir da nicht die Augen zumachen und die Ohren verstopfen, sondern wenn wir uns diese Wahrheit über unser Leben sagen lassen

"Es ist alles ganz eitel." Wie eine trostlose Wahrheit kann das klingen, vor allem für den, der noch jung ist, und große Pläne hat, und etwas erreichen und verändern will im Leben. In der Tat wäre das eine trostlose Wahrheit, wenn wir unter der Sonne allein wären

Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Was für die Menschen gilt, das muss nicht auch für Gott gelten. "Denn Gott ist im Himmel und du auf Erden." Bleibt sich das menschliche Tun auch immer gleich: Gott schafft ein Neues. Und ist das menschliche Mühen der Vergänglichkeit verfallen: Gottes Werke sind beständig. "Was er tut, das ist herrlich und prächtig, und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr" (Psalm 111,3.4). Ich kann jetzt nicht die ganze Bibel durchgehen, um das Neue zu nennen, das Gott schafft, jenes Neue, das im Gedächtnis bleibt. Ich erinnere an die Worte Christi, die wir jedes Mal hören, wenn wir sein Abendmahl feiern: "Desselbengleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl und dankte, und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis." Ein Neues ist das, das nicht veraltet. Da ist etwas geschehen, das nicht mehr vergessen werden kann.

Wir beten

Du unser Gott, wir danken dir, dass du uns Menschen heimgesucht hast in deinem Sohn Jesus Christus, der unser Bruder geworden ist. Du lässt uns teilhaben an deinem Heil und zeigst uns das Leben, das unvergänglich ist. Herrlich sind deine Werke, und groß sind deine Gaben, die wir von dir empfangen Amen

Wir stolzen Menschenkinder
sind eitel arme Sünder
und wissen gar nicht viel
Wir spinnen Luftgespinste
und suchen viele Künste
und kommen weiter von dem Ziel

Gott, lass uns dein Heil schauen,
auf nichts Vergänglich's trauen,
nicht Eitelkeit uns freun;
lass uns einfältig werden
und vor dir hier auf Erden
wie Kinder fromm und fröhlich sein
(368,4.5)